

„Wir Vogtländer halten zamm“

Die Mitglieder des Vogtländischen Vereins zu Berlin schlagen Brücken – von der Heimat in die Hauptstadt. Und das seit Anfang 2003.

Von Frank Blenz

Plauen – Vor mehr als einem Jahr hat sich der Verein neu positioniert, unter dem Vorsitz von André Schuster, Mandy Rogler und Waldtraut Janke erfolgte eine Verjüngung und die verstärkte Ausrichtung mittels Netzwerken Kontakte, die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung zu hegen und zu pflegen. Und es gibt eine Vision.

Man stelle sich vor: als Vogtländer in Berlin braucht man Hilfe. „Wir vom Verein können Leuten, die in der Hauptstadt zu tun haben, durchaus eine Stütze sein. Das reicht von der Wohnungssuche bis hin zum Praktikumsplatz. Wir in Berlin lebenden Vogtländer sind vernetzt und kennen uns gut aus“, sagt Vereinschef und Plauerer André Schuster. „Es wird sich gegenseitig unter die Arme gegriffen: Wir Vogtländer halten zamm“, so Schuster. Für neue Leute wirbt er. Mitmachen im Verein oder auch einfach der schlichte Besuch Interessierter ist gern willkommen. Der jüngste Treff des Vereins fand kürzlich in der Gaststätte „Jäger& Lustig“ in Friedrichshain statt, es ist das Stammlokal der Vogtländer. Zur Mitgliederversammlung standen Vereinsfragen und die kommende Weihnachtsfeier auf dem Programm, vielleicht gar mit einem kulturellen Beitrag aus der Spitzstadt. Im September schaute Karsten Kroll, Geschäftsführer der Bauplanung Plauen, in Berlin vorbei. Der Jößnitzer hielt einen Vortrag über seine Firma. Die Zuhörer erfuhren auch, dass Karsten Kroll einer vom Vogtlandkreis ernannter



Auch Vorträge gehören zu den Treffen des Vereins, hier Karsten Kroll (l.) mit dem Vereinschef André Schuster.

|Foto: fbl

„Botschafter des Vogtlands“ ist. „Das ist ebenso eine Vision von uns als Verein – vom Landrat als Botschafter des Vogtlandes ernannt zu werden. Wir schlagen sozusagen Brücken von Berlin ins Vogtland, wirtschaftlich, kulturell, touristisch, gesellschaftlich“, sagt Schuster, der Berliner mit vogtländischen Wurzeln.

2003 wurde der Verein in Berlin gegründet, genauer, es war eine Art Wiederaufnahme einer alten Geschichte, denn 1900 wurde der Verein der Vogtländer schon ein mal ins Leben gerufen worden. Der Vereinschef Schuster berichtet: „Im 18. Jahrhundert wächst Berlin unaufhaltsam. Für die Erweiterung der Stadt werden dringend Handwerker benötigt. Die Rettung kommt aus dem Vogtland: zahlreiche Arbeiter ziehen nach Berlin, um tatkräftig anzupacken. Friedrich II schätzte die Arbeit der fleißigen Vogtländer und wollte sie gerne an Berlin bin-

den. Er lies für sie eine Siedlung errichten, die den Namen Neu-Vogtland erhielt. In den nächsten Jahren entstanden Doppelhäuser auf dem Gelände vor der damaligen Stadtmauer zwischen dem Hamburger und Rosenthaler Tor. Später folgten weitere Gebäude: 1813 wurde in der Brunnenstraße die erste vogtländische Schule gegründet und mit der 1835 von Baumeister Schinkel errichteten Elisabeth-Kirche in der Invalidenstraße erhielten die Vogtländer auch eine eigene Kirche. Heute trägt dieses Gebiet zwischen Chausseestraße, Invalidenstraße, Torstraße und Brunnenstraße die Bezeichnung Spandauer Vorstadt.“

Nun im 21. Jahrhundert kamen seit 2003 zahlreiche Veranstaltungen zustande. Vorträge, das gesellige Beisammensein bei Stammtischen, Besuche von prominenten Mitmenschen. So schaute Maria Jacob, Enkeltochter von Richard Jacob

(Gitarrenbaumeister aus Markneukirchen) vorbei wie auch der erste deutsche Kosmonaut Sigmund Jähn. In der Sächsischen Vertretung zu Berlin stellte der Verein mehrfach die vogtländische Region mit Präsentationen zu Themen wie Sportregion oder Musikinstrumentenbau vor.

„Wir knüpfen an die Arbeit an und wollen neue Veranstaltungen auf den Weg bringen“, schaut der Vereinsvorsitzende voraus. So werde gerade über ein Filmabendprojekt nachgedacht, welches an die Deutsch-Deutschen Filmtage in Plauen/ Hof anlehnen soll. Das berühmte Berliner Kant-Kino könnte der Ort dafür sein.

„Die Neuausrichtung des Vereins zeigt sich schließlich im neuen, zeitgemäßen Design der Internetseite Vereins. In frischem Grün stehen sich die Göltzschtalbrücke und die Oberbaumbrücke gegenüber“, sagt André Schuster.